

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 14 (1963)

Artikel: Gustav Adolf Hasler (1830-1900), Gustav Haler (1877-1952) : die Stiftung Hasler-Werke
Autor: Keller, Walter
Kapitel: Der Vater : Gustav Adolf Hasler (1830-1900)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER VATER: GUSTAV ADOLF HASLER

1830–1900

Wenn zwei Persönlichkeiten, als Vater und als Sohn, einem industriellen Unternehmen während nahezu hundert Jahren vorgestanden haben, dann ergibt es sich ganz von selbst, daß die Biographien der beiden Männer, Gustav Adolf Hasler (1830–1900) und Gustav Hasler (1877–1952), gleichzeitig auch die Geschichte ihrer Firma, der Hasler AG Bern, bilden.

So stehen auf den folgenden Seiten die markanten Gestalten der beiden Hasler wohl im Vordergrund, im Hintergrund aber rollt gleichzeitig die Geschichte eines sich stetig weiter entwickelnden Unternehmens von Welt- ruf ab.

Jugend- und Lehrjahre

Am 25. März 1830 wird dem Ehepaar Johannes und Anna Louise Hasler-Kienast, Bürger von Aarau und Othmarsingen – in den Akten begegnet uns auch die Schreibung «Haßler» –, ein zweiter Sohn geschenkt. Der Vater ist, nachdem er seine Studien 1825 in Freiburg im Breisgau mit dem Dr. iur. abgeschlossen hat, in Aarau Fürsprecher geworden. 1831 reiht sich den beiden Knaben, Hermann (geb. 1828) und Gustav Adolf (geb. 1830), ein Töchterlein Julie Eugenia an, das aber schon nach einem Jahr stirbt. Es folgen dann nochmals zwei Knaben, Johannes (geb. 1835) und Heinrich Alfred (geb. 1839).

Dr. Johannes Hasler amtet von 1834 bis 1841 als Schreiber am Bezirksgericht Aarau, wird 1841 zum Mitglied und 1848 zum Vizepräsidenten dieser Behörde gewählt. Von 1832 bis 1839 gehört er als Vertreter des Bezirks Aarau dem Großen Rat des Kantons Aargau an, doch entspricht das politische Leben der engherzigen dreißiger Jahre gar nicht seiner hohen Gesinnung, weshalb er sich von der Politik wieder zurückzieht, um sich allein der Rechtsprechung zu widmen. Im Jahr 1851 wird er als Nachfolger

eines ausgeschiedenen Mitglieds ins Obergericht gewählt und im Jahr darauf bei der Gesamterneuerung ehrenvoll bestätigt. Doch nimmt er die Wahl nicht an, sondern eröffnet, 51jährig, wieder ein Anwaltsbüro. Der Grund, warum Hasler die Wahl ins Obergericht nun ausschlägt, ist wert, mitgeteilt zu werden: es ist die Rücksicht auf seine älteren Kollegen, die sonst wegen der in jenem Zeitpunkt beschlossenen Reduktion der Zahl der Oberrichter ihr Amt verloren hätten. – Johannes Hasler stirbt 1854, mit 53 Jahren.

Gustav Adolf Hasler, dessen Leben und Tätigkeit hier geschildert werden soll, verbringt seine Jugendjahre im Kreise seiner Geschwister in Aarau. Der Vater scheint großen Wert auf eine sorgfältige Erziehung seiner Söhne gelegt zu haben. Der älteste studiert die Rechte und wird später Beamter des Eidgenössischen Militärdepartementes in Bern.

Gustav Adolf zeigt schon früh die Neigung zu einem technischen Beruf, weshalb er in Aarau die sogenannte Gewerbeschule – eine Abteilung der Kantonsschule – bis zur vierten Klasse besucht. Im Mai 1847 beginnt er eine Lehre als Feinmechaniker bei Jakob Kern. Er folgt so dem Beruf seines Großvaters Johannes Hasler (1760–1814), der um 1800 als Feinmechaniker in Aarau wirkte.

Jakob Kern (1790–1867) hatte 1819 in Aarau eine Werkstatt für mathematische Instrumente aller Art eröffnet. Seine beruflichen Kenntnisse hatte er erst in Aarau bei J. L. Esser (1772–1826), daraufhin auf der Wanderschaft in München, Stuttgart und Bern erworben. Kern-Reißzeuge und Kern-Optik haben bald einen guten Ruf. Bei diesem trefflichen Lehrmeister wird Gustav Adolf Hasler als Mechaniker ausgebildet. Diese Lehre in einem recht vielseitigen Betrieb schließt er Ende 1850 ab, worauf er sich zur weiteren Ausbildung auf die Wanderschaft begibt.

Von Februar 1851 bis Mai 1852 arbeitet er bei C. E. Kraft in Wien, dann von Juni 1852 bis Juni 1853 bei Pistor & Martins in Berlin, einer damals sehr bekannten Werkstatt für Feinmechanik und Optik. Von dort geht es weiter nach Hamburg zu A. & G. Repsold; aber schon im Oktober kehrt er, ihrem Ruf folgend, wieder zur Berliner Firma zurück. Dort erreicht ihn im März 1854 die verspätete Nachricht, daß sein Vater Anfang Februar verschieden ist, worauf er nach Aarau zurückkehrt. Nach einem kurzen Aufenthalt im Kreise seiner Angehörigen in Aarau führt ihn der Weg wieder fort, nach Genf in die Werkstatt des Adam Jundzill, wo er mit dem Bau eines großen Repetitions-Theodoliten für die Weltausstellung 1855 in Paris betraut wird.

Nach seinen eigenen Angaben hat er sich in Wien längere Zeit mit dem Bau von Morseschen Telegraphenapparaten beschäftigt. Diese Tätigkeit führt ihn später zu seiner Lebensaufgabe. Daneben fertigt er Instrumente für Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie an, wobei er zeigen kann, daß er eine sehr geschickte Hand besitzt und mit größter Genauigkeit zu arbeiten versteht.

Der elektrische Telegraph in der Schweiz

Der Gedanke, die Elektrizität zur raschen Übermittlung von Nachrichten zu verwenden, beschäftigte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zahlreiche bedeutende Männer wie Gauß, Weber, Cooke, Wheatstone, Steinheil, um nur einige zu nennen. Dem Amerikaner Samuel Finley Breese Morse (1791–1872) gelang 1837 der Bau einer einfachen Apparatur, dazu entwickelte er das nach ihm benannte Morse-Alphabet. Am 27. Mai 1844 übertrug er die ersten Nachrichten von Washington nach Baltimore. In Europa wurde 1849 die erste Telegraphenlinie zwischen Berlin und Frankfurt in Betrieb gesetzt.

Die Kunde von diesem neuen Nachrichtensystem erreicht bald auch die Schweiz. Kantonale Regierungen, Wirtschaftsorganisationen und einzelne Bürger machen den Bundesrat darauf aufmerksam. Das Post- und Baudepartement in Bern wird beauftragt, die Einführung des elektrischen Telegraphen zu studieren. Auf Grund dieser Studien unterbreitet der Bundesrat in der Dezembersession 1851 den eidgenössischen Räten einen Entwurf zu einem «Gesetz über die Errichtung elektromagnetischer Telegraphen». Die beiden Räte stimmen dem Entwurf zu, wobei die Frage «Staatsbetrieb oder Privatbetrieb?» lebhafte Diskussionen auslöst. In der schließlich angenommenen Fassung des Gesetzes vom 23. Dezember 1851 legt der Art. 1 fest, daß dem Bund das ausschließliche Recht zusteht, elektrische Telegraphen in der Schweiz zu errichten oder die Bewilligung zur Erstellung derselben zu erteilen. Auf Grund dieses Gesetzes und der Beschlüsse des Bundesrates vom 7. Januar 1852 wird unverzüglich mit dem Bau des Telegraphennetzes begonnen.

Für die am 16. Februar 1852 zur Lieferung ausgeschriebenen 140 Reliefschreiber, Relais und Taster ist das Interesse aus der Schweiz sehr gering. Das einzige wirklich in Betracht kommende Angebot stammt aus Deutschland. Der Experte des Bundesrates, Ministerialrat Prof. Dr. C. A.

Steinheil aus München, schlägt deshalb vor, diese Apparate in einer eigenen Werkstätte anzufertigen. Am 5. März 1852 wird das Post- und Baudepartement ermächtigt, einen solchen Betrieb zu errichten. Als Chef dieser Werkstätte kann der Uhrmacher und Mechaniker Matthias Hipp aus Reutlingen (Württemberg) gewonnen werden.

Matthias Hipp, dessen Leben und Tätigkeit im Band 12 der «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» dargestellt ist, wird nicht nur Chef der Werkstätte, sondern ist als Inspektor auch für die technische Seite des Telegraphenwesens verantwortlich. Zudem gibt ihm der Bundesrat auch die Ermächtigung, für sich persönlich arbeiten zu dürfen.

Der Sitz der «Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte» ist selbstverständlich Bern. Nach einer provisorischen Unterkunft in der Kaserne II an der Ecke Speichergasse–Waisenhausplatz findet dann die Werkstätte für längere Zeit Platz im Hause Brunngasse 17–Metzgergasse 83 (heute 46). Bei der definitiven Organisation des Telegraphenwesens wird zur Entlastung des Chefs noch die Stelle eines Gehilfen, heute würde man eines Adjunkten sagen, vorgesehen. Dieses Organisationsgesetz wird vom Bundesrat am 20. Dezember 1854 gutgeheißen und die Stelle des Gehilfen im Bundesblatt ausgeschrieben. Es melden sich für diese Stelle drei Bewerber, darunter ein junger Mechaniker Gustav Adolf Hasler aus Aarau, der in Genf tätig ist.

Vom Gehilfen zum Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte

Wir haben den Bewerber um diese Gehilfenstelle, Gustav Adolf Hasler, bereits in seinen Jugend- und Wanderjahren kennen gelernt. Er kann in seiner Bewerbung darauf hinweisen, daß er sich in Wien längere Zeit mit dem Bau von Morseschen Telegraphenapparaten beschäftigt hat. Durch seine bisherige Tätigkeit hat er sich die für die neue Stelle notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet. Der junge Mann ist selbst davon überzeugt, denn sein Bewerbungsschreiben vom 2. Januar 1855 beendigt er mit dem selbstsichersten Satz: «Ich schließe mit dem Wunsche, daß Sie meine Anmeldung berücksichtigen mögen, und daß dem Schweizer eine angemessene Stelle in seinem Vaterland zu Theil werde.»

Am 11. Januar teilt das Post- und Baudepartement Gustav Hasler mit, daß er provisorisch gewählt sei und «die Stelle baldmöglichst antreten wolle». Er nimmt seine Arbeit in Bern in der letzten Januar-Woche 1855

auf. Schon am 30. Mai des gleichen Jahres wählt der Bundesrat Gustav Adolf Hasler definitiv zum Gehilfen des Werkführers der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte.

Die in Bern hergestellten Telegraphenapparate stoßen nach kurzer Zeit auf das Interesse anderer Länder. Da diese Apparate sonst nirgends in der Schweiz hergestellt und also keine Firmen konkurrenzieren werden, bewilligt der Bundesrat grundsätzlich die Lieferungen nach dem Ausland, sofern darunter die normalen Dienste der Werkstätte nicht leiden. Sardinien, Piemont, Sizilien, Deutschland, Frankreich und die Türkei gehören im Laufe der Jahre zu den Abnehmern der Apparate aus Bern. Weitere Apparate werden von den verschiedenen Eisenbahngesellschaften gekauft. Ganz zwangsläufig dehnt sich das Arbeitsgebiet auf weitere Schwachstrom-Apparaturen aus. 1857 versieht die Werkstätte das neue Bundesratshaus mit elektrischen Glockenzügen. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht der Geschäftsbericht 1859 der Eidgenössischen Telegraphenverwaltung: «Im Jahre 1859 lieferte die Werkstätte 182 vollständige Telegraphenapparate, wovon nur 15 für die eidgenössische Verwaltung bestimmt waren; im gleichen Jahr verwendete die Werkstätte einen großen Teil ihrer Tätigkeit auf elektrische Uhren und Glockenzüge sowie physikalische Apparate, Dinge, die mit der schweizerischen Telegraphie in keinem Zusammenhang stehen.»

Die geschäftlichen Erfolge und besonders die Ausweitung der Arbeitsgebiete finden also gar nicht den Beifall der Telegraphenverwaltung. Auf die Dauer kann auch die von Hipp eingenommene Doppelstellung nicht befriedigen. Einerseits ist er als Chef der Werkstätte für die Lieferung der Apparate an die Telegraphenverwaltung verantwortlich und anderseits ist er als technischer Inspektor der Verwaltung für die Abnahme der Apparate zuständig. Die schönen Provisionen, die Hipp aus den Lieferungen an fremde Verwaltungen und Dritte zufließen, lösen mehr Neid als Anerkennung aus. Weitere Schwierigkeiten entstehen, indem Hipp noch seinen eigenen Entwicklungen und Erfindungen nachgeht, wie ihm dies seinerzeit vom Bundesrat zugestanden worden ist. Wie Hipp dieses Entgegenkommen benutzt, geht aus seiner Biographie hervor. An der III. Schweizerischen Industrieausstellung in Bern (1857) ist er mit einer ganzen Anzahl der verschiedensten Schöpfungen als Aussteller vertreten. 1860 wird Hipp im Zuge einer Reorganisation von seinen Inspektor-Funktionen entbunden und die Werkstätte dem Finanzdepartement unterstellt. Trotzdem ist die Harmonie ernstlich gestört.

Gustav Hasler fühlt sich in diesem Betrieb beengt und in seinem Arbeitsdrang gehemmt. Mit seinen Brüdern, von denen der jüngste, Heinrich Alfred, ebenfalls Mechaniker geworden ist, kauft er in Aarau Land, um dort eine Messinggießerei und mechanische Werkstätte zu gründen. Am 26. Juli 1860 ersucht er deshalb den Bundesrat um Entlassung aus seiner Stelle. Diese wird ihm in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt.

Fast gleichzeitig hat auch Hipp seine Demission eingereicht, um sich in Neuenburg an der Gründung einer Fabrik zu beteiligen und diese zu leiten. Während die Demission von Hipp eine im Laufe der Jahre unerfreulich gewordene Situation löst, so daß er nicht zum Bleiben aufgefordert wird, versucht nun das Finanzdepartement, Gustav Hasler zum Rückzug der Demission zu bewegen. Es kann am 26. August dem Bundesrat melden: «Herr Hasler hat zwar vor einiger Zeit, um sich bei einem industriellen Etablissements in seiner Vaterstadt zu beteiligen, die Entlassung von seiner Stelle nachgesucht und erhalten; es ist jedoch nach den vorläufig gepflogenen Unterredungen mit ihm und unter Zusicherung eines angemessenen Gehaltes Hoffnung vorhanden, denselben für die vakante Stelle zu gewinnen und diesen ebenso tüchtigen als pflichtgetreuen Beamten der Eidgenossenschaft zu erhalten.»

Die beiden Seiten können sich rasch einigen, denn schon am 2. September dankt Gustav Hasler dem Bundesrat für seine Wahl.

Bern, den 2ten September 1860

«An das
Tit. Finanzdepartement

Die laut Ihrer geehrten Zuschrift vom 30ten August auf mich gefallene Ernennung zum Chef der Schweiz. Telegraphen-Werkstätte nehme ich mit Freuden an, und ich beehre mich, Ihnen dafür meinen innigsten Dank auszusprechen.

Ich werde mich bestreben, das mir durch diese Wahl geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen und der Schweiz. Telegraphen-Werkstätte den ehrenvollen Ruf zu bewahren.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung.
G. Hasler»

Die in Bern lebende Mutter Hasler kann sich noch mit dem Sohn an dieser Wahl freuen, aber ein paar Monate später wird sie vom Tod abberufen.

Matthias Hipp zieht nach Neuenburg und beteiligt sich dort an der «Fabrique des télégraphes et appareils électriques», deren Leitung er bis zu seinem Rücktritt im hohen Alter mit großem Erfolg innehat.

An der Metzgergasse in Bern macht sich der Mangel an Platz immer unangenehmer bemerkbar. Verschiedene Umzugs- und Bau-Projekte werden erwogen. Schließlich stellt die Stadt Bern der Werkstätte an der Vannazhalde, am Fuße des Bundeshauses, passende Gebäude zur Verfügung. Diese können 1862 bezogen werden, sie bieten den rund 45 Personen endlich genügend Platz.

In den Jahren 1858 bis 1868 wirkt an der Universität Bern Dr. Heinrich Wild (1833–1902) als Professor für Physik. Er ist gleichzeitig auch Direktor der Sternwarte, wo er die meteorologischen Angaben von Beobachtungsstationen sammelt und auswertet. Für die meteorologische Zentralstation sucht er die nur dreimal täglich vorgenommenen Beobachtungen durch automatische Aufzeichnungen zu ergänzen. Um die für dieses Projekt notwendigen Apparate zu erhalten, wendet er sich an Gustav Hasler, den neuen Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte. Dieser geht mit großem Eifer auf die Anregungen von Professor Wild ein. «Mit viel Geschick und Ausdauer überwindet er dabei die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich, wie überall, so auch hier der praktischen Ausführung der Ideen entgegenstellten.» Mit diesen Worten findet Gustav Haslers großes Können durch Professor Wild eine prächtige Bestätigung. Als erster Apparat entsteht 1861/62 ein Thermograph mit Bimetall-Thermometer. Er ist derart zweckmäßig gebaut, daß er noch rund 20 Jahre später an der Landesausstellung in Zürich (1883) von Direktor Billwiller als sehr verdienstliche Leistung hervorgehoben wird. Anschließend entstehen registrierende Barometer, Windmesser und Regenmesser.

Von 1868 bis 1895 wirkt Professor Wild als Direktor des meteorologischen Zentral-Observatoriums in Petersburg und des Observatoriums für Erdmagnetismus in Pawlowsk. Durch ihn werden Haslers meteorologische Registrierinstrumente auch in Rußland bekannt.

Fast 90 Jahre später erinnert sich der Sohn Gustav Hasler an diese von seinem Vater gebauten Apparate. Er veranlaßt eine Nachforschung auf der seither niedergekommenen «Sternwarte» auf der Großen Schanze in Bern,

wo tatsächlich die seit ungefähr 1925 außer Betrieb gesetzten Instrumente auf dem Estrich liegen. Sie werden erworben und ins Hasler-Museum übergeführt.

*

Aus dem Jahre 1862 besitzen wir einen Reisebericht des nun 32jährigen Hasler, der als junger Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte ein brennendes Interesse daran hat, mit den administrativen und technischen Leitern des Telegraphenwesens in Europa bekannt zu werden. Außerdem hofft er, für schweizerische Apparate noch mehr Abnehmer zu finden.

Er reist zunächst nach Deutschland, dann über Belgien nach England, wo er sich in London alle technischen Einzelheiten eingehend betrachtet, die an der dritten Weltausstellung von 1862 zu sehen sind. Dann kehrt er über Paris nach Bern zurück.

In Stuttgart besucht er den Oberstudienrat Plieninger, der für seine meteorologischen Beobachtungen berühmt ist. Es handelt sich um Professor Wilhelm Heinrich Theodor Plieninger (1795–1879), einen Verwandten von Matthias Hipps Ehefrau; es scheint, daß der ehemalige Vorgesetzte den nunmehrigen Kollegen und Geschäftsfreund Hasler bei Plieninger empfohlen hat. Einer Erläuterung bedarf auch die Bemerkung am Schluß des Berichts, wo Hasler darauf zu sprechen kommt, daß die in der Schweiz hergestellten Apparate billiger seien als die ausländischen; dann weist er auf das im Auslande herrschende Patentwesen hin. Diese beiden Feststellungen hängen aufs engste miteinander zusammen. Die Patentgesetzgebung war am frühesten in England und Frankreich entwickelt. Die Eidgenossenschaft kennt den Schutz des geistigen Eigentums durch Patente erst seit dem Jahre 1888. Wir lassen G. A. Haslers Reisebericht wörtlich folgen.

«Reisebericht

Die beiden Hauptzwecke bei Unternehmung dieser Reise waren, die Fortschritte in der Telegraphie kennen zu lernen und neue Absatzquellen für unser Etablissement ausfindig zu machen. Der erste Zweck war wohl nicht sehr schwer zu erreichen, denn derartige Staatsanstalten fühlen sich meistentheils geehrt, wenn Fremde kommen, um ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Ganz anders aber verhält es sich, wenn man kommt, um



Dr. h. c. Gustav Adolf Hasler
1830–1900

Jan. 21, Januar 1855.

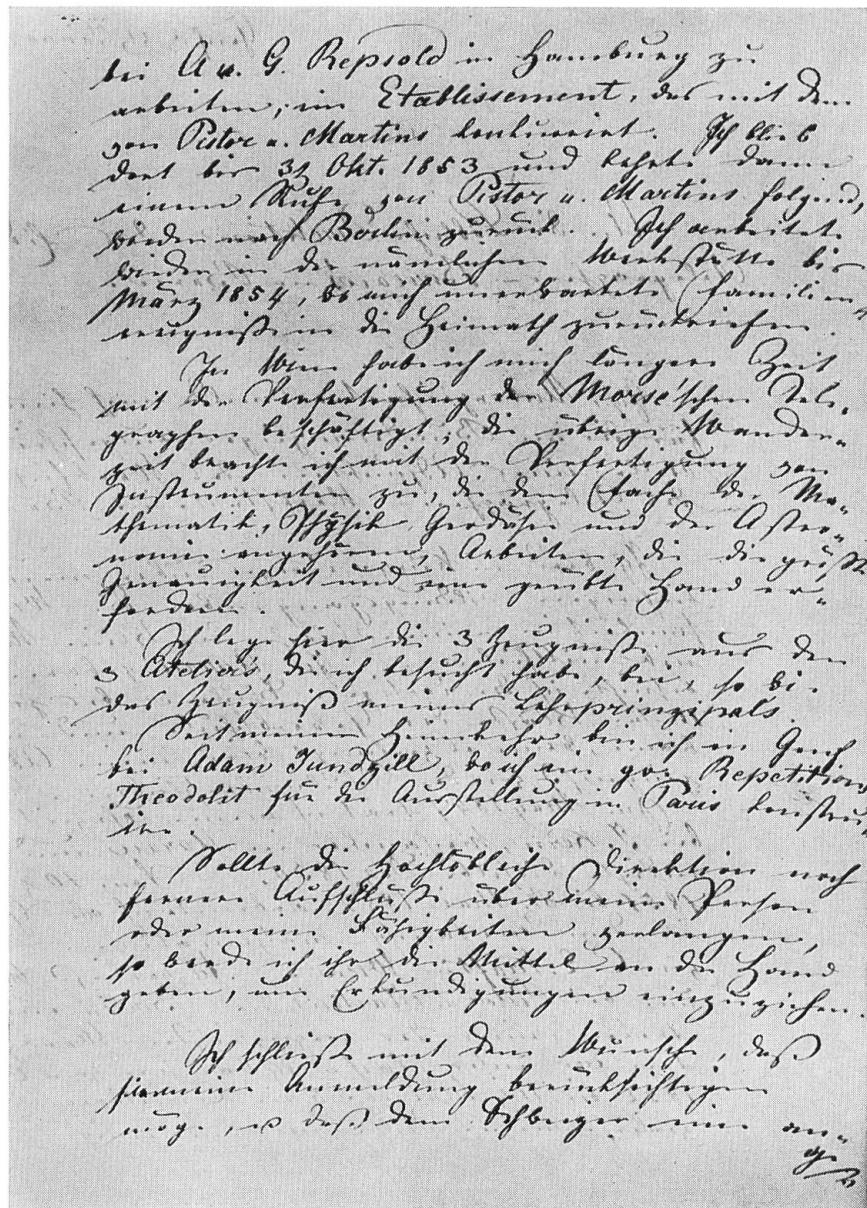
An die Löblige Direktion des Edgmont
Paläognathen-Bureau in Bonn!

Ist, Unterzeichneter undt mich sumit
für die im Bündnungsgezusamme gepräbten
Melle und Adjunktur des Werksführers
der Paläognathen Werkstatt in Bonn.

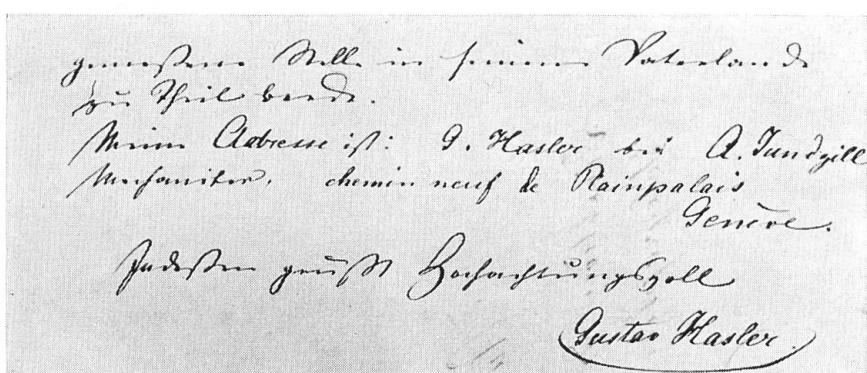
Iy sind in Kürze einiget über meine
bisferigen Bildungszeiten, über die Wirk-
samkeit in meinem Fach, der Klein-Meister
mit mittleren. Ich waren geboren,
lebte in der kleinen Schule bis zu
IV in Klasse der Gebrauchscole und ist
dann, ohne erzählt zu sein, mein Abgang
gewesen von der Schule überfließend.

Am May 1847 kam ich mein Lehrling
bei J. Kern, Kupferstecher in Karau und b.
meidige Diszipli. Dez 1850. Von 10th Febr.
1851 bis 8th Mai 1852 arbeitete ich als Gejung
in dem Kupferstecher aufgenommenen Atelier
von C. E. Kraft in Wien. Iy zählte Wien,
nun bei Pistor u. Martens in Berlin einzige
Arbeits, nino die zweigünstigsten Manufak.
tur für unsrer Fach. Iy war hier vom 23. June
1852 bis 11th Juni 1853 in Condition und
zähliß mir Melle und mir einige Zeit

Bes
B

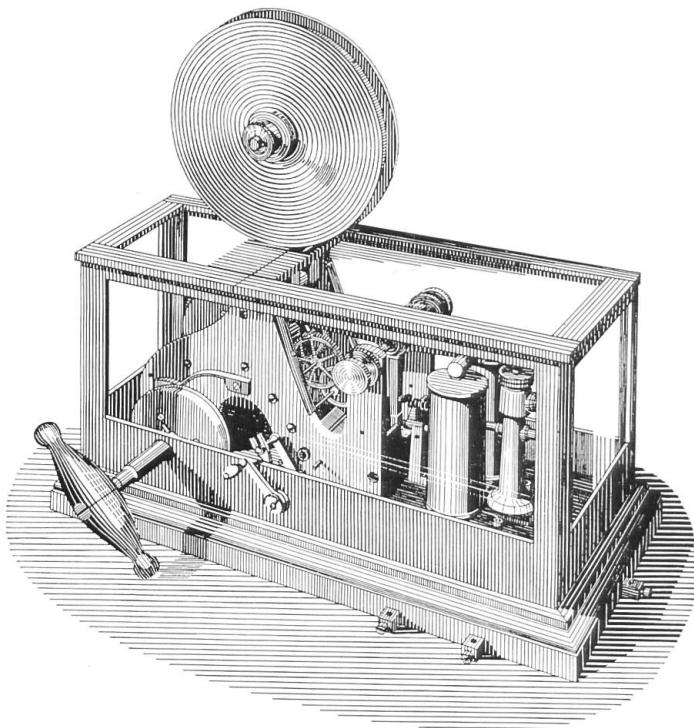


Das Schreiben vom 2ten Januar 1855, mit dem sich Gustav Adolf Hasler von Genf aus um die Stelle des Adjunkten des Werkführers der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte bewirbt.





Gustav Adolf Hasler
um 1870



Telegraphenapparat, wie er 1852 von der Eidgenössischen
Telegraphenwerkstätte hergestellt wurde.



Professor Dr. C. A. Steinheil
1801–1870



Matthias Hipp
1815–1895

Telegraphen-Werkstätte.

Bern, am 2^o September 1860.

Gegenstand.

Nº

an den

Fürstl. Finanz-Departement?

Die laut Ihren gegebenen Briefen ist
vom 30^o August auf mich gesetzte Wahl
nominierung zum Chef der Telegraphen-
werkstätte - Werkstatt in Bern ist auf
gestanden und ich habe auf Ihren
Befehl ein umfangreiches Buch mit
Vorlagen.

Zu Ende aufgestellt, die Übersicht
der gesuchten geplanten Zeitungen zu
aufgestellt, und der Telegraphen-
werkstätte - Werkstatt den erforderlichen
Raum zu befreien.

Gründigen Sie die Beisetzungs-
meine lieben Hoffnung

G. Hasler.

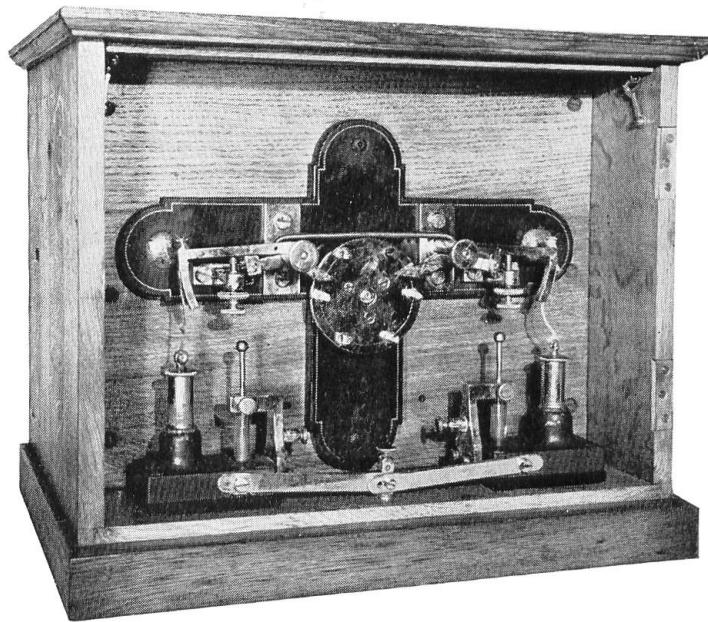
Mitte 1860

L. K.

Mit dem Brief vom 2. September 1860 dankt G. A. Hasler für seine Wahl zum Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte.



Die beiden Inhaber und die Arbeiter der Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher im Jahre 1868.
Stehend aussen rechts (mit Bart) Heinrich Albert Escher (1828–1879), neben ihm Gustav Adolf
Hasler (1830–1900).



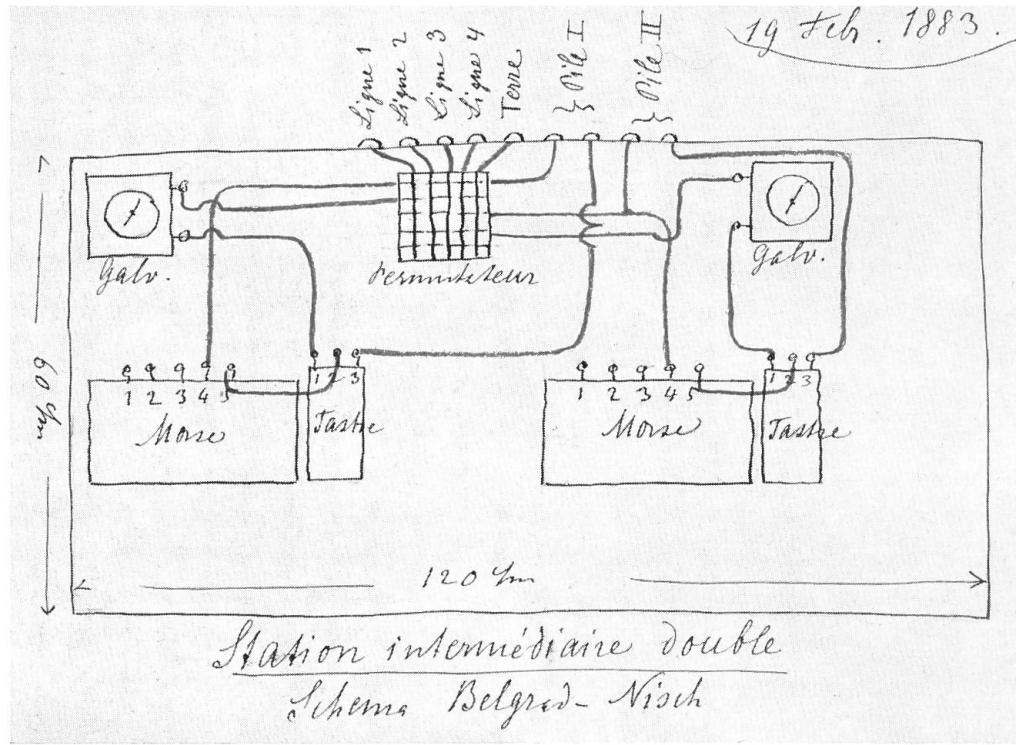
Wasserstandstelegraph zur Fernanzeige in Reservoirs, von G. A. Hasler in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft Bern am 4. März 1876 vorgeführt.



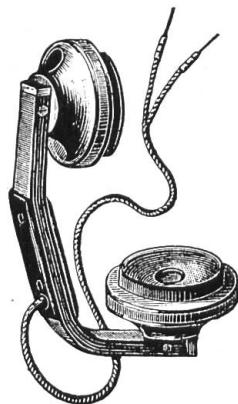
Ansicht der Stadt Bern nach 1862 mit dem 1852/54 erstellten «Bundesratshaus», heute Bundeshaus West, dem mächtigen, 1864/65 abgetragenen Christoffelturm, der Heiliggeistkirche und dem Münster. Der Münsterturm hat noch die niedrige, stumpfe Form, die erst in den neunziger Jahren mit der heutigen Spitzke versehen wurde. Am Fuße des Bundesratshauses die neuen, 1862 durch die Eidgenössische Telegraphenwerkstätte bezogenen Gebäude an der Vannaz-Halde.

Die gleichen Gebäude nach einer andern zeit-► genössischen Photographie.

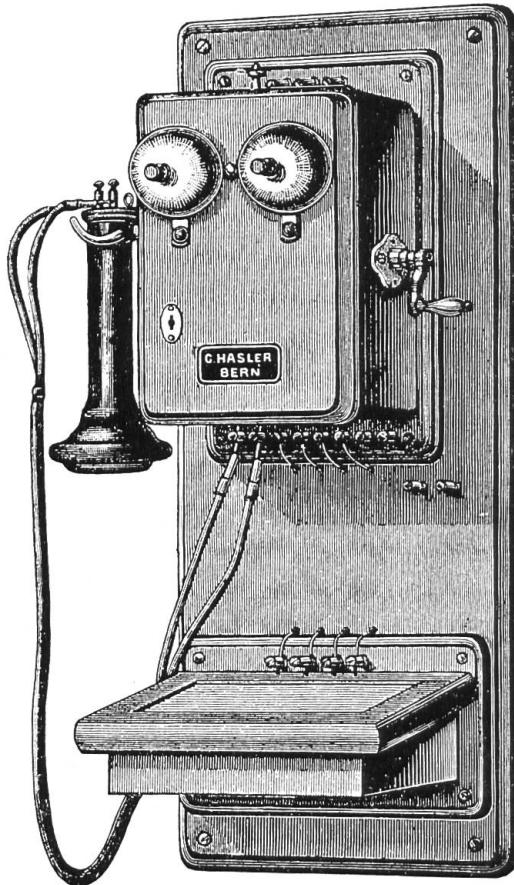


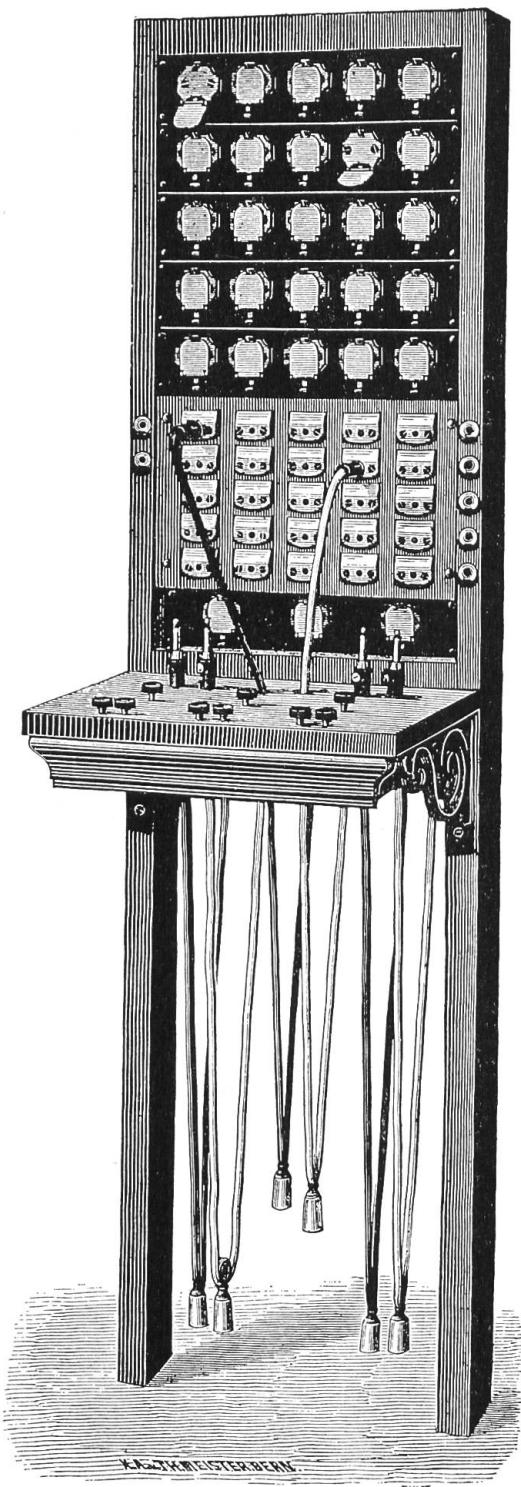
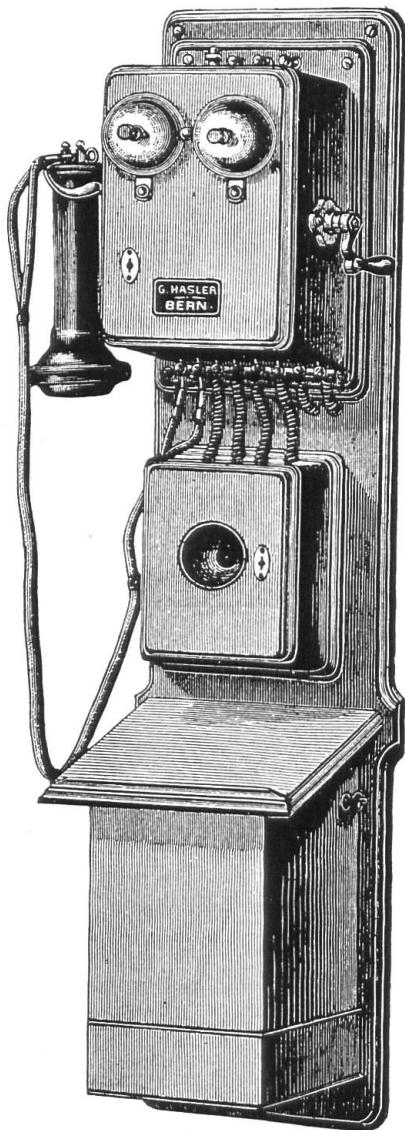


Zeichnung von G. A. Hasler vom 19. Februar 1883: Montage- und Schaltungsschema für eine Telegraphenstation der Eisenbahnlinie Belgrad–Nisch.

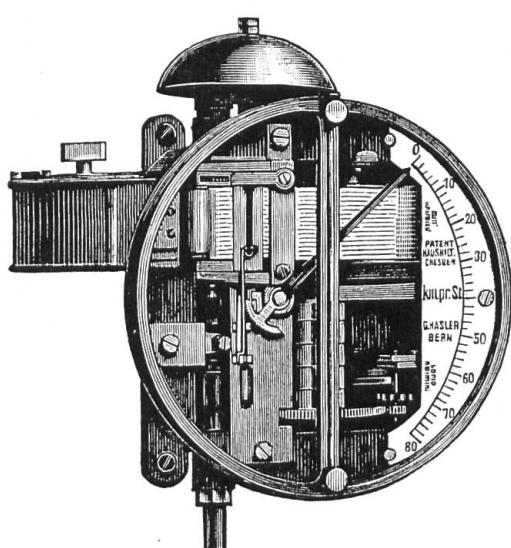
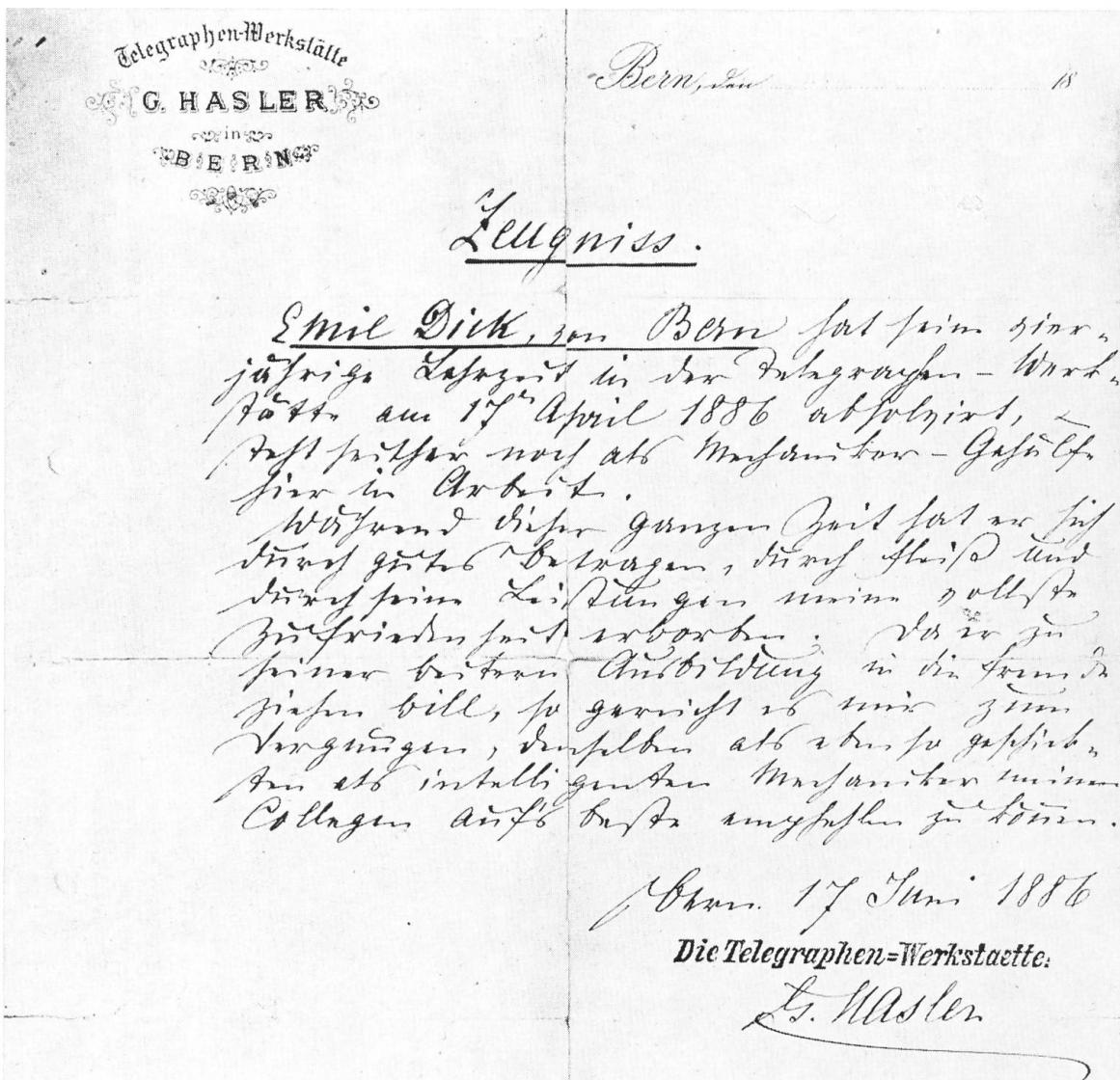


Sprechhörtelephon in
«Kuhhornform», aus
dem Katalog von
1898.





Verschiedene Telephonapparate und eine Telephonzentrale für 25 Teilnehmer aus dem Katalog der Telegraphenwerkstätte von G. Hasler aus dem Jahre 1886. Beim Apparat links ist das einem Schreibpult ähnelnde Gebilde das Mikrophon.

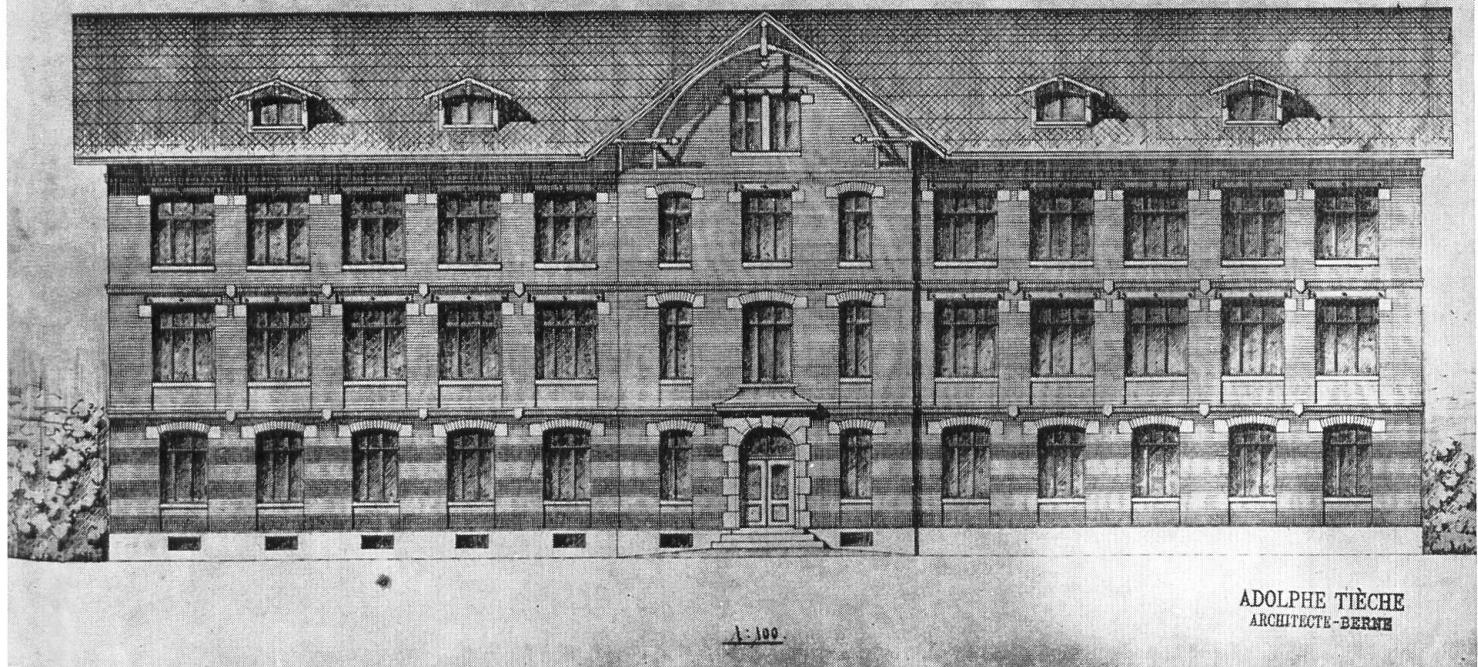


Der Chef schrieb alle Arbeitszeugnisse eigenhändig. Das vorliegende wurde für Emil Dick (1866–1948) ausgestellt, der später durch sein elektrisches Zugsbeleuchtungssystem bekannt geworden ist.

Geschwindigkeitsmesser nach System Haußhälter für Lokomotiven, gebaut von G. A. Hasler, nach einer Abbildung im Katalog von 1889.

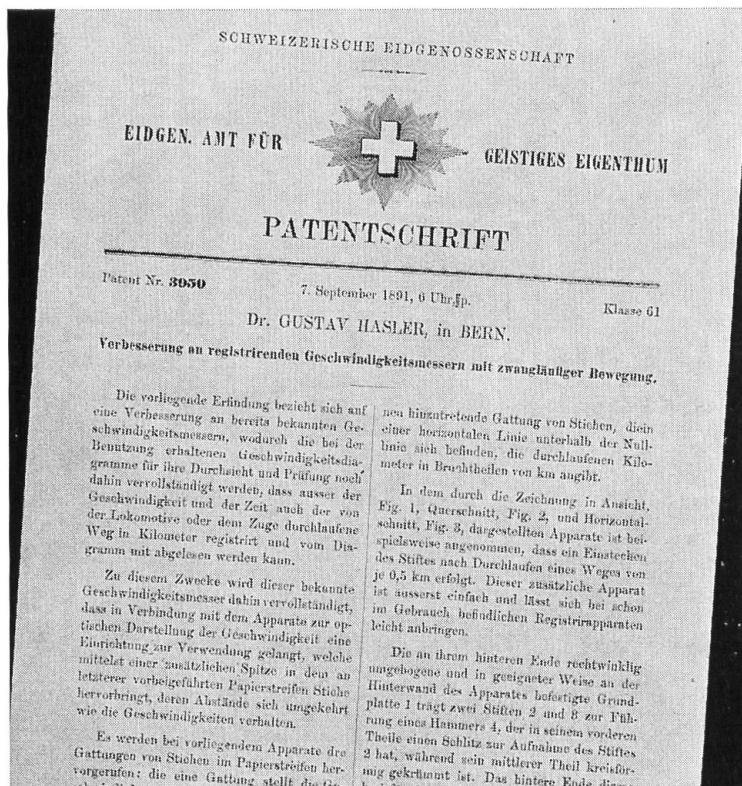
— Fabrikgebäude des Herrn Hasler. —

Fassade gegen Schwarzerstrasse



ADOLPHE TIÈCHE
ARCHITECTE-BERNE

Die Originalzeichnung von Architekt Adolf Tièche in Bern für die Fassade des «Fabrikgebäudes des Herrn Hasler» an der Schwarzerstrasse. Das Gebäude bildet heute den ältesten Teil des Werkes Mattenhof.



Das erste Schweizer Patent, das Dr. Gustav Adolf Hasler 1891 erteilt wurde, betraf eine Verbesserung an registrierenden Geschwindigkeitsmessern mit zwangsläufiger Bewegung.



Das Grab der Familie Hasler auf dem Bremgartenfriedhof in Bern. Die Grabstätte wurde 1961 aufgehoben und zum Teil als Hasler-Gedenkstein beim Werk Bodenweid wieder aufgestellt.

Abnehmer für seine Fabrikate zu suchen. Ich machte mir daher vorerst zur Aufgabe, die Zustände und Bedürfnisse der verschiedenen Telegraphen-Administrationen in Beziehung auf den technischen Theil des Telegraphenwesens kennen zu lernen und mich mit Technikern und Inspektoren dieser Anstalten bekannt zu machen.

Den 3ten Mai verließ ich Bern und langte den folgenden Tag in München an. Zuerst suchte ich den Vorstand der dortigen Telegraphenwerkstätte auf. Durch seine Vermittlung erhielt ich Zutritt in dem Tel. Bureau und in der Tel. Werkstätte. Letztere beschäftigt sich mit der Instandhaltung und Reparatur sämtlicher Staats- und Eisenbahn -Telegraphen, erstellt auch neue Apparate. Die auf den Stationen eingeführten Morseapparate differieren in ihrer Construction von der unsrigen und der größte Theil der Eisenbahnstationen besitzt den patentirten Zeigertelegraph. So wie hier, so glaubte ich auch später in anderen Staaten meine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die angewandten Construktionen der Telegraphen, auf die existirenden Werkstätten, auf Bezugsquellen und Preise richten zu müssen.

Um die für meteorologische Beobachtungen in neuerer Zeit eingeführten Registririnstrumente kennen zu lernen (Apparate, mit denen sich unsere Werkstätte seit einiger Zeit beschäftigt), besuchte ich die Münchner-Sternwarte, wo mir Direktor Lamont bereitwillig die bezüglichen Instrumente zeigte.

Den 8ten Mai verreiste ich nach Stuttgart. Nach Besichtigung der dortigen Telegraphen-Einrichtungen begleitete mich der Telegraphen-Inspektor am folgenden Tag nach Ludwigsburg, um mir dort das gebräuchliche Tel.-System auf einem Zwischen-Bureau zu demonstrieren. Der Würtembergische Inspektor ist zugleich Besitzer einer ziemlich bedeutenden Werkstatt, besorgt Reparaturen und neue Anschaffungen für sämtliche Telegraphenstationen. Die Preise der Apparate sind bedeutend höher als diejenigen unserer Werkstatt. In Würtemberg ist allgemein das Morse'sche Tel. System eingeführt, die Apparate sind jedoch ebenfalls von anderer Construktion als die unsrigen.

Bezüglich der meteorologischen Beobachtungsmethode stattete ich dem Hr. Oberstudienrat Plieninger einen Besuch ab; selbstregistrierende Instrumente, wie man sie jetzt in der Schweiz hat, sind dort nicht in Gebrauch.

Den 10ten Mai traf ich mit dem von Bern her kommenden Tel. Direktor Curchod in Carlsruhe zusammen, um die Reise gemeinschaftlich weiterzufortzusetzen.

Den 12ten Nachts langten wir in Brüssel an. In Folge persönlicher Bekanntschaft des Hr. Curchod mit dem Belgischen Tel. Direktor wurden wir sehr gut empfangen, und ich hatte den Vortheil, das Tel. Bureau von Brüssel, das bedeutendste, das ich bis jetzt besucht hatte, mit aller Muße besichtigen zu können. Vorzüglich ist in Belgien der Morse'sche Schwarzschrift-Apparat aus der Fabrik von Digney in Paris in Gebrauch; ferner auch der Zeigerapparat von Mechaniker Lippens in Brüssel. Beide Systeme sind brevetiert. Lippens besorgt gegen eine bestimmte Summe sämtliche Reparaturen auf den Stationen. Ich besuchte auch die Werkstätte des letzteren, und in seiner Abwesenheit zeigte mir der Werkführer die daselbst angefertigten Instrumente.

Von Brüssel reiste Hr. Curchod direkt nach d. Haag; da ich durch diesen Abstecher zu viel Zeit verloren hätte, und außerdem in Holland nicht viel neues anzutreffen glaubte, so verließ ich Brüssel den 14ten allein, und kam über Ostende und Dover den 15ten Mai morgens in London an. Andern Tags besuchte ich die Ausstellung und brachte zuallererst unsre dort aufgestellten Apparate in Ordnung, was jedenfalls nothwendig war, da einige Sachen von andern Ausstellern mit den unsrigen verwechselt waren. An Herrn Glaesher, Mitglied der betreffenden Jury, sandte ich auf Verlangen einen kurzen Rapport über diejenigen unserer Instrumente, auf die wir wegen ihrer Neuheit etc. ein besonderes Gewicht legen zu müssen glaubten.

Während meines 10tägigen Aufenthalt's in London besuchte ich bei nahe täglich die Ausstellung. Durch Empfehlungsbriefe, die Hr. Curchod aus Holland mitgebracht, wurde es uns ermöglicht, die großartige Tel. Anstalt der Electric-Telegraph-Company besuchen zu können, desgleichen die weniger bedeutende Anstalt der Submarine-Telegraph-Company. Bei diesen beiden Administrationen trafen wir eine ganze Musterkarte von Apparaten, so die ursprünglichen Nadel-Zeiger- & Glockenapparate, so dann Morse'sche Apparate mit chemischer Schrift, solche mit Schreibschrift und mit Schwarzschrift. Hier wie überall gibt man dem Morse'schen System entschieden den Vorzug, & es werden die Telegraphen nach älterem System wohl größtentheils aus ökonomischen Gründen beibehalten.

Was ich bisher in den verschiedenen Staaten bezüglich der Telegraphie einzeln gesehen, das fand ich in der Industrieausstellung alles concentrirt, und es haben namentlich die Engländer und Franzosen diese Instrumente massenweise ausgestellt. Erfindungen von besonderer Tragweite im Tel. Wesen habe ich jedoch nicht getroffen.

Da Hr. Curchod noch länger in London bleiben wollte, so verreiste ich allein und kam den 25ten in Paris an. Der Tel. Beamte, den ich dort aufsuchen wollte, war gerade abwesend, und da ich ohnehin mich mit der Heimreise beeilen mußte, so verließ ich Paris schon den folgenden Abend, und langte den 27ten wieder in Bern an.

Diese Reise hatte mich in den Stand gesetzt, die verschiedenen Tel. Einrichtungen und Apparatensysteme, die überhaupt existiren mögen, kennen zu lernen. In Betreff der Fabrikation stellt es sich heraus, daß die in unserer Werkstätte angefertigten Apparate von den meisten andern den Vorzug der Wohlfeilheit haben, dagegen ist ein bedeutendes Hindernis für unser Etablissement das im Ausland herrschende Patentwesen. Jedenfalls dürfen wir nicht bei der einmal eingeführten Construction stehen bleiben, sondern wir müssen unsere Apparate den jeweiligen Bedürfnissen der verschiedenen Tel. Administrationen anzupassen suchen.

Wenn mich diese Reise hinsichtlich der Belehrung vollkommen befriedigt hat, so hoffe ich auch, daß sie in der Folge dazu beitragen wird, unseren Geschäftskreis zu vergrößern.

Für die Tel. Werkstätte:
G. Hasler»

Bern, den 5ten Juni 1862.

Die Eidgenössische Telegraphenwerkstätte wird entstaatlicht

Initiative, ideenreiche Chefs der Telegraphenwerkstätte finden an dem bei der Gründung ins Auge gefaßten, eng gezogenen Tätigkeitsgebiet keine volle Befriedigung. Um die Arbeiter gleichmäßig zu beschäftigen und um die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu heben, gibt der Bundesrat sein Einverständnis, Apparate ins Ausland und an Private zu liefern, sofern darunter der normale Dienst der Werkstatt nicht leidet. Damit ist schon unter Hipp eine starke Ausweitung der Arbeitsgebiete eingetreten, die sich fast zwangsläufig auch unter Hasler fortsetzen muß; denn Werkstätten zum Bau von feinmechanischen und elektro-mechanischen Apparaten sind noch recht selten.

Eine Gruppe von Finanzleuten macht im Jahr 1856 dem Bundesrat ein Angebot für die Übernahme der Werkstätte; trotz Befürwortung durch das Departement wird darauf nicht eingetreten. 1860 entsteht nun aber in

Neuenburg die schon genannte Firma, die unter der Leitung von Hipp ebenfalls Telegraphen- und andere feinmechanische Apparate herstellt. Die Gründe, die seinerzeit zur Entstehung der Eidgenössischen Telegraphenwerkstatt geführt hatten, sind damit dahingefallen. Wie weit sich die Werkstätte von ihren ursprünglichen Aufgaben entfernt hat, zeigen einige im Geschäftsbericht für 1860 aufgeführte Arbeiten:

elektrische Uhrenanlage für den Bahnhof Bern

elektrische Läuteeinrichtung für die Deputiertenkammer in Turin
(damals Hauptstadt des Königreichs Sardinien)

Chronograph für die Sternwarte Neuenburg

Mit den meteorologischen Registrierinstrumenten nach Prof. Wild ergibt sich ein neues, später sehr erfolgreiches Arbeitsgebiet. Trotzdem ist die Beschäftigung nach wie vor starken Schwankungen unterworfen. Anfang 1863 behauptet die «Schweiz. Eisenbahn- und Handelszeitung»: «In den Eidg. Münz- und Telegraphen-Werkstätten soll nach den Berichten mehrerer Blätter vollständige Arbeitslosigkeit herrschen, so daß man sich mit der Idee befaßt, in beiden Anstalten Gewehre und Gewehrbestandteile anfertigen zu lassen. Unserer bescheidenen Einsicht würde es viel zweckmäßiger erscheinen, der ganzen Staatsindustrie ein Ende zu machen.» Die Lage ist offenbar doch nicht so kritisch; denn dieser Vorschlag zur Arbeitsbeschaffung wird vom Departement abgelehnt. Solche Bemerkungen tragen aber ohne Zweifel dazu bei, daß die nationalrätsliche Budgetkommission im Dezember 1864 dem Parlament folgendes Postulat vorschlägt: «Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu begutachten, ob nicht die Eidg. Telegraphenwerkstätte als Staatsanstalt aufzuheben und dieser Zweig der Verwaltung der Privatindustrie zu überlassen sei.»

Der Ständerat ist gegen das Postulat, der Nationalrat zuerst dafür. Im Nationalrat ist Alfred Escher für das Postulat, da die Werkstätte nur zu 25 % für die Eidgenossenschaft arbeite. Bei der zweiten Beratung schließen sich die Nationalräte dem Ständerat an, da der Chef des eidgenössischen Post- und Baudepartements, Bundesrat J. J. Challet-Venel – übrigens ein Pionier des Weltpostvereins – verspricht, den ganzen Fragenkomplex zu untersuchen. Das Postulat ist damit abgeschrieben. Das geschieht am 16. Dezember 1864.

Zwei Wochen später, am 1. Januar 1865, geht die Eidgenössische Telegraphenwerkstatt recht unerwartet in private Hände über. Die Käufer sind Gustav Adolf Hasler und Heinrich Albert Escher. Wir kennen die

Gründe, die den Bundesrat so rasch zu diesem Entschluß geführt haben, nicht. In der Sommersession 1865 wird die Frage nicht mehr aufgegriffen. Bei der Beratung des Geschäftsberichtes für 1865 begnügt sich die Kommission des Nationalrates mit der Feststellung, der Bundesrat sei zu jenem Schritt völlig berechtigt gewesen. Offenbar können mit dieser Lösung auch die Gegner des abgeschriebenen Postulates einverstanden sein, da so die Werkstätten nicht aufgehoben, sondern von staatlichem in privaten Besitz übergeführt worden sind. In jenen Jahren sind die liberalen, privatwirtschaftlichen Gedanken weit stärker entwickelt als die gemeinwirtschaftlichen.

So wird Gustav Adolf Hasler ab 1. Januar 1865 Teilhaber eines Unternehmens, das er im Laufe der kommenden Jahrzehnte zu großer Blüte bringen wird. Ein schon früher einmal (1860) ins Auge gefaßtes Ziel ist nun doch noch erreicht worden.

Die Verstaatlichung wirtschaftlicher Organisationen, d. h. die Übernahme privater Wirtschaftsgebilde durch den Staat, ist im Laufe der Jahrzehnte in der Schweiz da und dort vorgekommen. Das eindrucksvollste Ereignis dieser Art war die Verstaatlichung der Eisenbahnen durch die Schaffung der Schweizerischen Bundesbahnen. Der umgekehrte Fall, die Entstaatlichung, d. h. die Überführung staatlicher Betriebe in privatwirtschaftliche Hände, ist eher selten. In diesem Zusammenhang sei eine viel spätere Episode kurz eingeflochten. Anfang 1948 stattete der Nobelpreisträger Sir Edward Victor Appleton F. R. S. der Hasler AG einen Besuch ab. Der hohe Guest wünschte genaueren Aufschluß über die durch Entstaatlichung entstandene Firma Hasler. Bei den damals in England herrschenden Tendenzen zur Verstaatlichung (Transportwesen, Kohlen, Eisen-Stahl, Elektrizität usw.) sei es für ihn wertvoll zu wissen und zu zeigen, daß auch entstaatlicht werden könne, und zwar, wie er anerkennend bemerkte, offenbar mit großem Erfolg, wie das Beispiel Hasler ja zeige.

Freie Unternehmer – die Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher

Die neuen Besitzer der Telegraphenwerkstätte sind Gustav Adolf Hasler und Heinrich Albert Escher. Escher, 1828 geboren, ist etwas älter als sein Kompagnon. Nach einer Tätigkeit als Direktor der Eisenwerke Bellaluna

bei Filisur und Bellefontaine im Jura sowie als Miningenieur in Spanien ist er 1859 zum Direktor der Eidgenössischen Münze in Bern gewählt worden. Weiterhin besitzt er im Marzili in der Nähe der Telegraphenwerkstätte eine mechanische Brief-Kuvert- und Marken-Fabrik. Mit seiner idealen und gemeinnützigen Gesinnung erwirbt er sich zudem besondere Verdienste um das Schulwesen und die Kunstbestrebungen der noch jungen Bundesstadt.

Die neue Firma bleibt weiterhin Lieferantin der Telegraphenverwaltung und führt die Reparaturen aus. «Die Telegraphenverwaltung hatte ein offenkundiges, von jeder anderen Rücksicht unabhängiges Interesse, die bisherigen Beziehungen zu einer nahegelegenen Werkstatt fernerhin fortzusetzen, in welcher sie die Anfertigung und die Reparatur ihrer Apparate überwachen und die von der Erfahrung und den Bedürfnissen des Dienstes geforderten Abänderungen und Verbesserungen unter ihren Augen ausführen lassen konnte», lesen wir im Geschäftsbericht für 1865. Im gleichen Bericht heißt es weiter: «Wenn auch eine Handänderung erfolgte, so fand doch in der technischen Leitung der Werkstatt keine Veränderung statt, über deren Leistungen wir in den letzten Geschäftsberichten unsere Befriedigung auszusprechen Gelegenheit hatten.» Derart anerkennend wird die Tätigkeit von Gustav Adolf Hasler beim Abschluß seiner Beamtenlaufbahn von amtlicher und technischer Seite her gewürdigt.

Die neuen Besitzer der Werkstatt erklären sich sofort bereit, die ein Jahr zuvor mit der Telegraphenverwaltung vereinbarten Preise während weiterer fünf Jahre einzuhalten. Die Telegraphenverwaltung ihrerseits verpflichtet sich, pro Jahr für mindestens 20 000 Franken Apparate und Zubehörteile zu beziehen. Bei einem rund doppelt so hohen Budgetbetrag für Apparateanschaffung besitzt sie genügend Freiheit, nötigenfalls auch andere Bezugsquellen zu benützen. Diese Abmachungen finden, da sie in keiner Beziehung den Geboten einer klugen Vorsicht zuwiderlaufen, auch die Zustimmung der Geschäftsprüfungskommission der eidgenössischen Räte.

Eine neue Ausdehnung der Tätigkeit erfolgt mit den 1867 entwickelten telegraphischen Wasserstandsmeldern zur Fernanzeige des Inhaltes von Wasserreservoirn und später von Limnigraphen zur Anzeige und Registrierung des Pegelstandes in Gewässern sowie zur Anzeige von Ebbe und Flut in Hafenanlagen. Auch diese Erzeugnisse finden ihren Weg ins Ausland. Im Laufe des Ersten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre wird diese

Fabrikation im Rahmen der Bereinigung des Programmes aufgegeben, damit die Kräfte in anderen Bereichen konzentriert werden können.

Das große Gebiet der Meß- und Registrierinstrumente spornt Gustav Adolf Hasler zu weiteren, noch besseren Konstruktionen an. Es entstehen neue meteorologische Apparate, die im Gebirge ohne regelmäßige Wartung während längeren Zeitabschnitten Aufzeichnungen machen. In Mürren und auf dem Faulhorn werden solche Apparate mit Erfolg aufgestellt, und die Fachleute sind von den Aufzeichnungen begeistert. Das zuerst in Aussicht genommene große Schreckhorn lässt sich für diese Aufgaben leider nicht bezwingen, die Apparate sind zu schwer und die Besteigung zu schwierig.

Gustav Adolf Hasler ist 1861 Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Bern geworden. In den Sitzungen im Café Boulevard erstattet er oft Bericht über seine neuen Apparate und über Messungen, die dann veröffentlicht werden. Seine Leistungen auf dem Gebiet der meteorologischen Instrumente finden 1875 ihre Anerkennung durch die Wissenschaft, indem ihm die Universität Bern den Ehrendoktor verleiht:

GUSTAVO HASLER
OFFICINAE TELEGRAFICAE HELVETIAE DIRECTORI
DE METEOROLOGIA PRAECLARIS INVENTIS EGREGIE MERITO
DOCTORIS PHILOSOPHIAE

Die Entstaatlichung der Werkstätte scheint in dieser Urkunde wieder vergessen zu sein. Gustav Hasler wird sich daran kaum stoßen; die frühere Bezeichnung bildet eine ausgezeichnete Referenz. Für den erst 45 Jahre alten Mann ist es eine große Ehre, die ihn mit berechtigtem Stolz erfüllen kann. Seine Verbundenheit mit der Stadt Bern festigt er ein paar Jahre später, indem er das Gesuch um Erteilung des Bürgerrechtes nachsucht und dann 1879 in die Zunft zu Zimmerleuten aufgenommen wird.

In den Jahren nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 geht die Beschäftigung allgemein zurück. Bei Hasler & Escher wird in diesen Krisenjahren zur Arbeitsbeschaffung die Herstellung von Schloßfächern für die Post aufgenommen. Heute sind die Telegraphenapparate, meteorologischen Instrumente, Limnigraphen und Wasserstandsmelder schon seit mehreren Jahrzehnten aus dem Hasler-Fabrikationsprogramm verschwunden, jedoch die Postschließfächer bilden immer noch eine Spezialität der Firma. Wohl

die wenigsten der vielen zehntausend Postfachbesitzer wissen, daß sie tagaus tagein sich einer Hasler-Anlage bedienen, deren Sicherheitsschlösser wegen der geforderten absoluten Unverwechselbarkeit Probleme besonderer Art stellen.

Weg zu erfolgreichen Laufbahnen

Im 19. Jahrhundert bildet erst die Wanderschaft die heranreifenden Leute nach abgeschlossener Lehre zu vollwertigen Facharbeitern aus. Von Stadt zu Stadt und von Land zu Land ziehen diese jungen Berufsleute, keine Grenzen und keine Arbeitsbewilligungen stellen sich ihrem Drang nach Weiterbildung entgegen. Gustav Adolf Hasler hat diesen Weg selber beschritten, und so weiß er gut, wie wichtig der Ausbildungsweg seiner künftigen Mitarbeiter ist. Daneben ist er ein eifriger Förderer der 1826 gegründeten Berner Handwerkerschule, der Vorläuferin der heutigen Gewerbeschule.

Die Telegraphenwerkstätte in Bern wird das Ziel vieler strebsamer junger Leute. Aus dem Jahre 1874 stammt der Reisebericht des jungen Schweden Lars Magnus Ericsson, in dem er festhält, daß er in Bern bei Hasler & Escher gearbeitet habe, und er erwähnt besonders die Thermo-Hygrographen nach Professor Wild, mit deren Montage und Einstellen er dort beschäftigt war. Später gründete er in Stockholm eine eigene Firma, die heute weltbekannte L. M. Ericsson.

Gustav Adolf Hasler schreibt die Zeugnisse für seine Lehrlinge mit eigener Hand, viele werden von den Altgewordenen nach Jahrzehnten noch mit Stolz und Ehrfurcht hervorgekramt.

Es ist nicht möglich, die Zahl der Fachleute zu nennen, die nach ihrer Ausbildung oder nach einigen Jahren beruflicher Tätigkeit bei Gustav Hasler in den Dienst des Bundes, besonders der PTT, getreten und dort zu hohen Stellen aufgestiegen sind. Während Jahrzehnten wird die praktische Ausbildung ihres technischen Nachwuchses weitgehend der Industrie überlassen. Es können bis heute eine ganze Reihe von Telephondirektoren und Chefbeamten der PTT genannt werden, die einmal als Lehrlinge oder als Techniker bei Hasler gearbeitet haben. Auf diese Zeiten geht die erfreuliche, gegenseitig befriedende Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Industrie zurück.

Hier müssen wir uns mit einigen Namen aus dem letzten Jahrhundert begnügen: Dr. Alois Reding (1857–1937) war vor seinem Übertritt in die TT-Verwaltung (1892) ein paar Jahre bei Gustav Adolf Hasler tätig. Als Lehrlinge arbeiteten in den 1880er und 1890er Jahren in der Telegraphenwerkstätte Hasler: Otto Aberegg, späterer Direktor der Hasler AG, Carl Hager, späterer Telephondirektor in Bern, H. Maurer, später Direktor der Elektrizitätswerke in Freiburg, Hans Bandi, später Oberstdivisionär und Kommandant der Flieger- und Fliegerabwehr-Truppen.

Auch Christian Gfeller (1869–1943) hat einige Zeit bei G. Hasler gearbeitet, ist dann 1895 zur Telegraphenverwaltung übergetreten und hat schließlich 1896 in Bümpliz die heutige Chr. Gfeller AG gegründet.

Die Telegraphenwerkstätte von G. Hasler

Rastlos tätig, als Firmateilhaber mit dem Ausbau der Werkstätte beschäftigt und immer neue Apparaturen entwickelnd, denkt Gustav Adolf Hasler erst spät daran, einen eigenen Hausstand zu gründen. Am Bollwerk, wo er regelmäßig die Sitzungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern im Café Boulevard besucht, liegt auch eine Speisewirtschaft, die von Frau Elise Jaumann mit zwei hübschen Töchtern geführt wird. 1875 schließt Gustav Adolf Hasler den Bund der Ehe mit der schönen, lebhaften Tochter Elisabeth, heimatberechtigt in Tübach bei Rorschach. Am 28. Oktober 1877 wird dem Ehepaar ein Sohn geboren, der am 5. Juni 1878 in der Heiliggeistkirche wie der Vater auf die Namen Gustav Adolf getauft wird. Im Geburtsregister figuriert der Vater eigenartigerweise wieder als Direktor der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte. Als Wohnadresse der Eltern ist Wallstraße 188 (heute Wallgasse 6) eingetragen. Taufzeugen sind Marie Hasler in Basel, wohl eine entferntere Verwandte, und Ingenieur Karl Rudolf Weyermann-Jaumann, der Schwager der Mutter.

Zu diesem frohen Fest gesellt sich aber im gleichen Jahr die Trauer über den Verlust zweier Brüder. Anfang 1878 verliert Gustav Adolf Hasler seinen jüngsten Bruder Heinrich Alfred (1839–1878), der ihm in der Werkstatt während vieler Jahre ein treuer und wertvoller Mitarbeiter gewesen ist. Schon nach ein paar Monaten wird auch der älteste Bruder Hermann (1828–1878), Registratur des Oberkriegskommissariates in Bern, durch den Tod abberufen. Er hinterläßt einen Knaben Emil (geb. 1866), der

später in der Werkstatt seines Onkels eine Mechanikerlehre durchläuft. Die durch den Tod des Bruders Heinrich Alfred im Betrieb entstandene Lücke wird durch den 1875 eingetretenen und 1877/78 zum Werkmeister avancierten Jakob Richi ausgefüllt. Jakob Richi (1855–1930) wird dem Vater und dem Sohne Hasler fast ein halbes Jahrhundert lang, bis zu seinem Rücktritt als Direktor im Jahre 1922, in größter Treue dienen. Werkmeister Richi lässt nach 1880 einen Deutzer-Gasmotor aufstellen, womit bei verschiedenen Drehbänken und anderen Maschinen der Hand- und Fußantrieb hinfällig wird. Der Motor spuckt allerdings recht oft, sehr zur Schadenfreude der Arbeiter an den nichtmotorisierten Maschinen.

Die meisten Schaltungen entwirft Gustav Adolf Hasler selbst. Ältere Lehrlinge müssen dann die Skizzen des Chefs ins Reine zeichnen. Dazu werden sie in dessen Büro versetzt, wo die Düfte der kräftigen Stumpen und Virginias des gerne rauchenden Patrons die Arbeit begleiten. Auch in den Werkstätten wird zur Arbeit geraucht. Zwischenverpflegungen mit Bier oder Alkohol in anderer Form bringen in den Werkstätten am Vormittag und Nachmittag Unterbrüche in die lange Arbeitszeit. Diese dauert im Sommer von 7 bis 12 und von $1\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr, im Winter von $7\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ und von 2 bis 7 Uhr. Samstags ist um 6 Uhr abends Arbeitsschluß, aber dann müssen die Lehrlinge noch die Maschinen reinigen. Der Übergang von der Winter- zur Sommerarbeitszeit gibt am ersten Montag der Sommerarbeitszeit Anlaß zu einem gemeinsamen Ausflug, dem «Lichtblauen».

Ein paar Wochen nach der Geburt des Sohnes zeigt am 6. Dezember 1877 ein Inserat im «Bund», daß die Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher

Telephons — Fernsprecher
empfiehlt und liefert zum Preise von Fr. 18 das Paar sammt
nöthigem Leitungsdraht

für die in Amerika von Bell erfolgreich angewandte Übertragung der Sprache mit Hilfe der Elektrizität die notwendigen Apparate herstellt und liefern kann. Vater Hasler kann nicht einmal ahnen, daß er mit der Telefon-Fabrikation eine der Grundlagen geschaffen hat, die für die weitere

Entwicklung der Firma unter seinem Sohn von entscheidender Bedeutung werden sollten.

Eine lange, schwere Krankheit hält Albert Escher immer mehr von seinen Tätigkeiten fern. Die ganze Verantwortung für das Unternehmen liegt in diesen bösen Krisenjahren auf den Schultern von Gustav Hasler. Die beiden Teilhaber fassen deshalb in aller Freundschaft einen Übergang der Firma an Gustav Hasler als Alleinbesitzer ins Auge. Diese Änderung findet gegen Ende 1879 statt. Es entsteht die «Telegraphenwerkstätte von G. Hasler». Albert Escher stirbt zu dieser Zeit im Alter von erst 51 Jahren.

